

Düdingen Industriebetriebe: «Wir müssen mutig, innovativ und schnell sein»

Die Industriegemeinschaft Düdingen vereint 15 Firmen aus unterschiedlichen Branchen mit über 1000 Mitarbeitenden. Der neue Präsident Rolf Freiburghaus erklärt, wie sie sich in der Krise behaupten: «Agil bleiben und auch mal etwas wagen.»

Imelda Ruffieux

Düdingen Die Industriegemeinschaft Düdingen gibt es seit 1969. Sie vereint heute 15 Firmen, die sich regelmässig austauschen. Vor kurzem hat Rolf Freiburghaus das Präsidium dieser losen Vereinigung übernommen. Der 55-Jährige ist seit 2020 Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident der Orell Tec AG (früher Olaer), einer Maschinenbau-Firma mit 40 Mitarbeitenden.

Rolf Freiburghaus, ist Düdingen ein guter Standort für ein Industrieunternehmen?
Düdingen ist ein optimaler Standort aufgrund der guten Erreichbarkeit durch Autobahn und Bahn sowie der konstruktiven Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden. So hat Syndic Urs Hauswirth uns an der letzten Versammlung aus erster Hand über die Zonenplanänderung in der Gemeinde informiert. Der Kanton Freiburg ist allgemein sehr wirtschaftsfreundlich und bietet uns Unternehmen interessantere Bedingungen als etwa der Kanton Bern. Als Berner schätze ich die Dynamik im Senesebezirk. Das haben wir auch an der Seislermäss gespürt, an der wir erstmals als Industriegemeinschaft aufgetreten sind. Obwohl die meisten unserer Mitglieder nicht lokale Kundschaft haben, war uns die Präsenz wichtig, auch im Hinblick auf die Personalsuche. Die Sensler kennen sich untereinander und schauen zueinander. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist nicht selbstverständlich.

Die Industriegemeinschaft besteht aus 15 unterschiedlichen Mitgliedsfirmen. Gibt es einen gemeinsamen Nenner für deren Herausforderungen?
Die Zusammensetzung ist in der Tat sehr heterogen, da bei uns die

Wer ist dabei?

Alteag Metallbausysteme AG (Herstellung von Metallbausystemen), Clerc Bau AG (Hoch- und Tiefbau), Düdal AG (Metallgiesserei und Mechanische Bearbeitung), Grifols (MedTech), Geotherm (Erdwärmesonden und Wärmesysteme), Maximator Schweiz AG (Systementwickler für Hoch- und Prüftechnik), Orell Tec AG (Hydraulik, Kältetechnik, Wassertechnik, Druckschlagdämpfung), Riedo Clima (Gebäudetechnik – Heizung, Lüftung, Kälte), Romag aquacare AG (Wassertechnik), Saatzucht Düdingen (Landwirtschaft, Saatgetreide, Saatkartoffeln), Schoen AG (Getriebeentwicklung), Schweizer AG Sika (Baunebengewerbe, Dichtungs- und Kleberhersteller), Ziegeleien Freiburg und Lausanne AG (Baunebengewerbe, Ziegel und Backsteine), Wirbauen AG (Baugewerbe)



Rolf Freiburghaus ist neuer Präsident der Industriegemeinschaft Düdingen.

Bild: Aldo Ellena

verschiedensten Branchen vertreten sind. Auch reicht die Zahl der Mitarbeitenden von weniger als zehn Mitarbeitenden bis zu mehreren Hundert. Doch gibt es schon Herausforderungen, die für alle oder die meisten gelten. Das aktuelle wirtschaftliche Umfeld ist für alle herausfordernd. Viele unserer Firmen sind Zulieferer für Unternehmen, die ins Ausland exportieren. Es geht nicht primär um die Zölle, sondern um die Situation in Europa. So geht es beispielsweise Deutschland nicht gut, ein sehr wichtiges Exportland für die klassischen Industriebetriebe. Das Land hat strukturelle Probleme. Aber auch die Entwicklungen in anderen Ländern auf der ganzen Welt bieten Anlass zur Sorge. Vielerorts sind Präsidenten im Amt, die sehr protektionistisch für das Wohl des eigenen Staates handeln und nicht global denken. Krisen und Konflikte wirken wie eine Bremse auf den Export.

Die Wirtschaft ist ja immer in einer Auf- und Abbewegung. Hat sich dies geändert?
Seit etwa drei Jahren ist ein wirtschaftlicher Abschwung spürbar. Die Wirtschaft ist rückläufig. Die Zyklen verhalten sich unüblich. Früher dauerten die guten Jahre sieben bis acht Jahre, jetzt wechselt es alle drei Jahre. Viele Märkte sind als Folge von politischen Entscheidungen volatil. Auch das Tempo hat sich geändert. Neue Ideen, etwa in der Automobilindustrie, bringen uns zwar vorwärts, doch die Geschwindigkeit der Umsetzung hat extrem zugenommen.

Das wird sich wohl auch nicht so schnell ändern. Gibt es trotzdem Licht am Horizont?
Immer! Mein Motto ist: «Krise findet statt, aber wir machen

«Der Kanton Freiburg ist allgemein sehr wirtschaftsfreundlich und bietet uns Unternehmen interessantere Bedingungen als etwa der Kanton Bern.»

Rolf Freiburghaus
Präsident der Industriegemeinschaft Düdingen

nicht mit.» Wir könnten uns verstecken oder ruhig verhalten, aber damit kommen wir nicht weiter. Wir dürfen nicht pessimistisch sein. Vielmehr müssen wir besser sein als andere und Märkte suchen, die uns weiterbringen. Es gibt immer noch Nischenmärkte, die am Wachsen sind. Unsere Firma verzeichnete in den letzten Jahren trotz schwieriger Umstände Wachstum, indem wir uns auf verschiedene Standbeine wie die Wassertechnik im Nischenmarkt stütz-

ten. Gerade haben wir ein grosses Projekt in Algerien abgeschlossen. Es geht um eine Meerwasserentsalzungsanlage, welche die ganze Stadt Algier mit Trinkwasser versorgt. In der Medtech-Branche, also bei Firmen im medizinisch-technischen Bereich, ist zum Beispiel Longevity ein Thema, der Trend, länger leben zu wollen. Auch alternative Energien sind ein Wachstumssektor. Firmen, die zu eng denken, die nicht aus dem angestammten Markt rauskommen, haben längerfristig ein Problem. Doch ich bin sehr optimistisch. Die Industrie wird sich wieder hochrappeln. Am Ende ist jede Firma selbst verantwortlich, dass es ihr gut geht. Einfach ist es nie und der Erfolg kommt nicht von alleine, sondern muss hart erarbeitet werden. Aber das ist überall so.

Gibt es Mitglieder, die eine Erweiterung planen?
Ja, die gibt es. Meine Firma ist auch darunter. Wir planen einen Anbau, der die Produktionsfläche verdoppelt. Das ermöglicht uns, weiterhin hier in Düdingen zu produzieren und nicht einen neuen Standort, zum Beispiel im Ausland, zu suchen. Der Gemeinderat unterstützt Firmen bei ihren Ausbauplänen. Man spürt, dass es der Gemeinde wichtig ist, dass wir hier ansässig sind.

Welche Themen beschäftigen die Firmen in Zukunft?
Wir müssen agil bleiben, die Märkte gut beobachten und auch mal was wagen, etwa ein neues Produkt auf den Markt zu bringen oder in einen Markt zu gehen, in dem wir vorher nicht waren. Wichtig ist aber auch, ab und zu einen Helikopterblick zu unternehmen, also den eingeschlagene-

nen Weg aus einer gewissen Distanz zu beurteilen und zu hinterfragen. Um erfolgreich zu sein, müssen wir mutig, innovativ und schnell sein. Es ist ein Riesenvorteil, dass die meisten unserer Mitglieder KMU-Betriebe sind. Wenn ein Kunde heute mit einem Wunsch kommt, können wir ihn morgen bereits umsetzen. Das ist anders, als wenn eine Firma Teil eines Konzerns ist, wo alle Abläufe und Entscheidungswege viel schwerfälliger sind.

Gibt es Fachkräftemangel?
Es ist immer ein Thema. Wir suchen vor allem Leute für handwerkliche und technische Berufe wie Mechaniker und Ingenieure. Wir setzen dabei vor allem auf lokale Angestellte. Senslerinnen und Sensler sind gut einschätzbar, ehrlich, loyal, arbeiten gerne und sind bodenständig. Das sind Attribute, die uns helfen, um die Fluktuation gering halten zu können. Wir haben deshalb viele sehr langjährige Mitarbeitende. Was ich auch als Vorteil empfinde, dass viele von ihnen bilingue sind. Das bin ich mir nicht ge-

Gegründet, als die Autobahn gebaut wurde

Die Industriegemeinschaft Düdingen wurde vor 57 Jahren gegründet. Damals wurde die Autobahn neu gebaut und die Firma Sika hat sich in Düdingen angesiedelt. Die Eigentümer der Industriefirmen Düdal und Demant befürchteten, dass die Sika den Mitarbeitenden bessere Anstellungsbedingungen bieten kann. Sie suchten deshalb das Gespräch. Fünf Firmen gründeten die Industriegemeinschaft, um sich über Herausforde-

runge und Personalpolitik auszutauschen. Seit den 1980er-Jahren gab es wenig Wechsel. Die Anzahl Arbeitsplätze lag bei der Gründung bei 500 und ist seither stetig gewachsen. Die 15 Firmen bieten rund 1060 Stellen und 88 Ausbildungsplätze. Die IGD ist eine Gesellschaft neben dem Gewerbeverein Düdingen, der das Kleingewerbe vereint. So ist auch zu erklären, warum Bauunternehmungen in der IGD Mitglied sind. (im)

Funktioniert die Industriegemeinschaft auch nach 57 Jahren noch gut?
Sie funktioniert sehr gut, auch wenn wir nur eine lose Vereinigung ohne Statuten sind. Wir haben zum Beispiel untereinander die Abmachung, dass wir uns nicht gegenseitig Mitarbeitende abwerben. Auf der anderen Seite funktioniert die Solidarität: Wir helfen uns gegenseitig mit Personal aus, beispielsweise, wenn eine Firma viel zu tun hat und eine andere in Kurzarbeit ist. Das macht die Industriegemeinschaft aus. Es hat einige Familienunternehmen und viele Aktiengesellschaften. Teilweise fanden in den letzten Jahren Ablösungsprozesse statt, langjährige Patrons haben an jüngere übergeben. In der Führungsebene sind aktive Firmenlenker, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Angestellten und ihren Familien sehr bewusst sind. Es gibt wenige Entlassungen. Weniger gute Jahre werden überbrückt. Das heisst, die Mitarbeitenden können sich auf ihre Arbeitgeber verlassen, auch in Zeiten, in denen es nicht einfach ist. Trotz der grossen Unterschiede unter den Mitgliedern können wir gemeinsame Ziele verfolgen, miteinander, nicht nebeneinander oder hintereinander. Das heisst, dass wir uns nach dem Motto «Best Practices» untereinander austauschen, etwa in Bezug auf Arbeitsbedingungen, Personalpolitik, auf den Umgang mit Problemen, die alle betreffen, etwa, als vor zwei Jahren die Energiekosten stark angestiegen sind. Wir möchten künftig einen Mehrwert für die Mitglieder schaffen, in dem wir mindestens einmal pro Jahr einen Anlass organisieren, an dem ein Referat gehalten oder ein Betrieb besichtigt wird.